

Wissensqualität

*Denn wo Gespenster Platz genommen,
ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn Du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand!
Willst du entstehen, entsteh auf eigne Hand!*

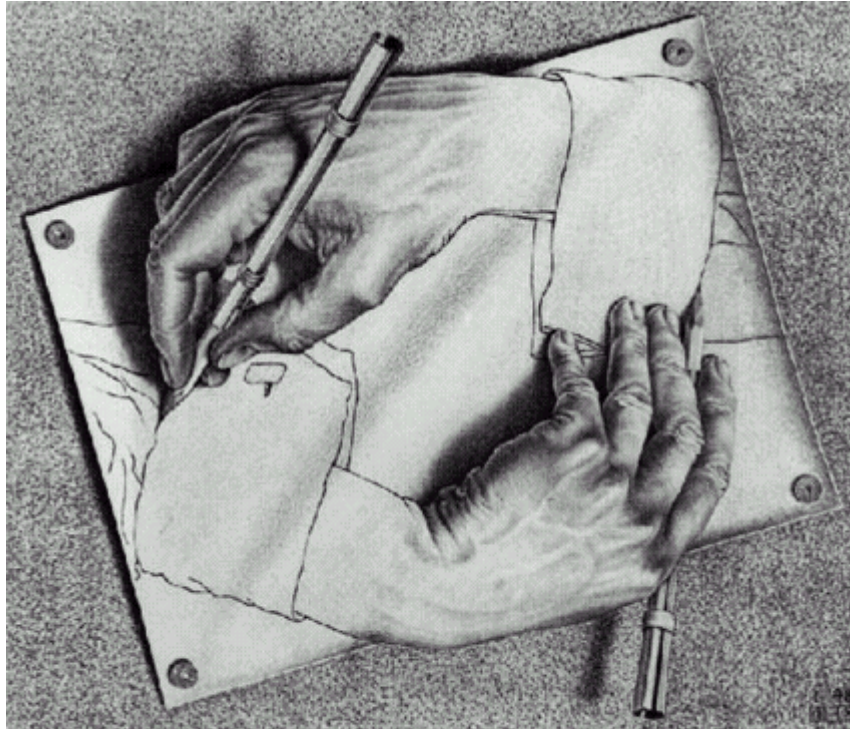
J. W. v. Goethe

Was ist Wissen? Wie kann man Wissensqualität messen oder beeinflussen? Diese Fragen lassen sich kaum sinnvoll ohne Berücksichtigung von Nichtwissensaspekten beantworten.

Das Grundproblem bei der Behandlung von Wissen besteht darin, daß die hierzu verwendeten Instrumente wiederum aus Wissen bestehen: Wissen wird durch Wissen beschrieben. Der Erkenntnisfortschritt über das Wissen hält sich in engen Grenzen: Neben der Wucherung von Kategorien kommt es zu Zirkeldefinitionen (sogenannte »circuli vitiosi« oder »Teufelskreise«), was bereits Platon im »Theaitet«¹ diskutierte, und nicht zuletzt auch zu Paradoxien.

¹ »Gefragt war aber nicht, wovon es Wissen gibt, noch auch, wie viele Arten des Wissens. Denn wir fragten nicht in der Absicht sie aufzuzählen, sondern um die Erkenntnis selbst zu begreifen, was sie wohl sein mag. [...] Wenn uns jemand etwas ganz Gewöhnliches, das erste beste, fragte, etwa nach dem Lehm, was der wohl sei, und wir antworteten ihm, es gebe Lehm für die Töpfer und Lehm für die Puppenmacher und Lehm für die Ziegelstreicher – ob wir uns nicht lächerlich machten? [...] Zuerst nämlich schon, weil wir glaubten, der Fragende könne nun aus unserer Antwort die Sache verstehen, wenn wir doch nur wieder sagten: der Lehm – mögen wir auch noch hinzusetzen der des Puppenmachers oder eines anderen Handwerkers. Oder glaubst du, daß jemand die Bezeichnung eines Dinges versteht, von dem er nicht weiß, was es ist? [...] So versteht also auch Erkenntnis von Schuhen nicht, wer überhaupt nicht weiß, was Erkenntnis ist. [...] Es ist also eine lächerliche Antwort von dem, der gefragt wird, was Erkenntnis ist, wenn der darauf mit dem Namen irgendeiner Kunde antwortet. [...] Dann auch [...] beschreibt er einen unendlichen Weg.« [Platon: Theaitet, übersetzt v. Schleiermacher, F., Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1979, S. 17 ff.]

Das Grundproblem kann sehr gut durch folgendes Bild veranschaulicht werden:



All M.C. Escher works © 2002 Cordon Art - Baarn - Holland.
All rights reserved. Used by permission.
<http://www.mcescher.com>

Die Hand zeichnet die Hand, die die Hand zeichnet, die die Hand zeichnet, welche ...

In einer ähnlichen Situation befinden Sie sich, wenn Sie von sich selbst sagen: »Ich lüge!« Lügen Sie in diesem Moment, oder sagen Sie die Wahrheit? (Als klassisches Beispiel in diesem Zusammenhang gilt das Lügnerparadox des Kreters Epimenides, der sagt, daß alle Kreter lügen).²

² Ein schwerer nachzuvollziehendes Beispiel stammt von Russel: Es bezieht sich auf die Menge R aller Mengen, die sich nicht selbst als Element enthalten. Wenn R nicht in sich enthalten ist, muß R dann in sich enthalten sein?

In Anlehnung an Wittgenstein³ kann man sich der Problematik jedoch von zwei Seiten nähern: um dem Wissen eine Grenze zu ziehen, müsste man eigentlich beide Seiten dieser Grenze kennen – man müsste also wissen, was man *nicht* wissen kann.

Meine wissensfraktale⁴ Sicht beleuchtet deshalb vor allem diese Seite der Grenze aus einer pragmatisch-wissensökonomischen Perspektive.⁵ Im Mittelpunkt stehen Desinformationsaspekte und insbesondere das Phänomen der passiven (oder qualitativen) Desinformation.

Grundlegende und weiterführende Quellen:

T. R. Glück: Das Letzte Tabu : Blinde Flecken, Passau: Antea, 1997

T. R. Glück: Blinde Flecken in der Unternehmensführung : Desinformation und Wissensqualität, Passau: Antea, 2002

Internet-Ressourcen:

<http://www.wissensqualitaet.de>

<http://www.knowledgequality.org>

³ »Denn um dem Denken eine Grenze zu ziehen, müssten wir beide Seiten dieser Grenze denken können (wir müssten also denken können, was sich nicht denken läßt).« Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus Logisch-philosophische Abhandlung, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989, Vorwort.

⁴ Der Begriff »Fraktal« wurde ursprünglich von dem Mathematiker Benoit Mandelbrot eingeführt. Mandelbrots Fraktal charakterisiert u.a. hochkomplexe Strukturen, die durch wiederholte Anwendung erstaunlich einfacher Regeln erzeugt werden. Fraktale können als dynamische Gleichgewichte verstanden werden. So wurde die fraktale Geometrie zum Leitbild zahlreicher Disziplinen, die sich schwerpunktmäßig mit nichtlinearem Wandel beschäftigen. Die hier vertretene wissensfraktale Perspektive weist starke Analogien zu Mandelbrots konzeptioneller Basis auf, was den Anschluß an seine Namensgebung begründet.

⁵ Die Ökonomie als »Wissenschaft von der Rationalität« befasst sich mit Knappheitsphänomenen. Wissen stellt insbesondere bei Berücksichtigung von Desinformationsaspekten und Informationsasymmetrien ein knappes Gut dar.

Ein frühes wissensökonomisches Prinzip wird Wilhelm von Ockham (1285 bis ca. 1349) unter der Bezeichnung »Ockhams Rasiermesser« zugeschrieben: »entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem« (die Zahl der Entitäten soll nicht über das notwendige Maß hinaus erhöht werden; alternativ: »entia non sunt multiplicanda sine necessitate«).